

# Schnulleralarm an der Johannis- wacht



Fait accompli! Es ist vollbracht! Nach jahrelangem Kampf gegen die nicht unerhebliche Zahl an Gralswächtern, ist es dem Sächsischen Bergsteigerbund (SBB) nun doch gelungen, das wohl umstrittenste Projekt des Jahrhunderts in die Tat umzusetzen. Schon lange wollte ich darüber berichten. Denn inzwischen liegt mir das „Elbi“, wie es die Locals liebevoll nennen, sehr am Herzen. Es gibt nicht viele Wessis, die sich dorthin „verirren“ – im wahrsten Sinne des Wortes. Denn ohne Gebietskenner und Mentor wird man sich zunächst sehr schwer tun. Umso glücklicher bin ich, dass ich immer nette und liebe Menschen an meiner Seite hatte, die mir geholfen haben den „Einstieg“ zu finden. Den Rest konnte ich mir dank meiner „Alpinausbildung“ selbst erarbeiten.

## Das erste Plaisirgebiet im Elbi

Die sächsische Traditionalistengemeinde trägt Trauer. Die bis vor kurzem zugewucherte, versandete, immer feuchte und so gut wie kaum bekletterte Johanniswacht ist zum Plaisirgebiet verkommen! So die Meinung einiger weniger Gralshüter. Plaisir? Naja, nicht so ganz! Auch an der Johanniswacht ist man vielleicht schneller wieder auf dem Boden der Tatsachen, als am ersten „Schnuller“. Und dann heißt es immer noch Alarm! Aäbbauäen!!! Was soviel bedeutet wie: Bitte schnell ein Seil von oben oder her mit den Kameraden, um den in Not geratenen Vorsteiger mittels Schulterstand langsam wieder nach unten zu befördern.

Was die Nachrüstung mit Ringen – den sogenannten „Schnullern“ – bringt, möchte ich hier als „Außenstehender“, jedoch nicht ganz emotionslos, einmal näher beleuchten.

## Die Fakten und Chronologie der Ereignisse

Seit fast einem Jahrzehnt beschäftigt sich eine kleine Gruppe an hochkarätigen Spitzenfunktionären im SBB damit, wie man dem Druck und den Forderungen der breiten Klettermasse nach etwas mehr Sicherheit nachgeben kann, ohne selbst das Gesicht zu verlieren und ohne



| Daniela Mühle im Strubich-Nordostweg auf den Artariastein.

die in den heiligen Fels gemeißelten Traditionen komplett aufzuweichen. Doch hier stößt die Diplomatie an ihre Grenzen!

Das Projekt startete wohl schon viele Jahre zuvor hinter den Kulissen, bis es an die Öffentlichkeit drang. Als es mit einer ersten Umfrage im Jahr 2013 konkrete Formen annahm, berichteten wir in unserer Magazin-Ausgabe 3/2013 (Perestroika im Elbsandstein) bereits darüber.



| Weltklassefels im „Elbi“.

Doch zumindest hat man sich hier durchgerungen, an den Verhandlungstisch gesetzt und erste zaghafte Schritte in die richtige (?) Richtung beschritten. Es wurde gedroht, gestritten. Viele Machtkämpfe ausgefochten. Und auch das niedere Klettervolk diskutiert bald täglich über die 60 zusätzlichen Ringe an den 40 Türmen. Also gerade mal 1-2 pro Turm oder Weg.

### **Schnell klettern, bevor der Flexer kommt!**

Nachdem der Jahrhundertsommer 2018 endlich die sonst eher dauerfeuchten Felsen abtrocknete, konnte ich mir selbst einen Überblick und eine Meinung vor Ort bilden. Ich hatte Glück und die nachträglichen Ringe waren noch nicht wieder „gezogen“ worden, wie es im Fachjargon heißt. Ziel war es also, so viele Wege wie möglich zu klettern, bevor sie unter Umständen wieder renaturiert werden.

### **Doch was bringen die zusätzlichen Ringe, außer Streit und Polemik nun tatsächlich?**

Fakt ist: Die Felsen an der Johanniswacht werden wieder beklettert! Die Zustiegswege wurden freigeschnitten und die Routen vieler Erstbegeher, nicht zuletzt durch die nachträglichen Ringe und diversen Putzaktionen wieder „zum Leben erweckt“. Ein Oscar Schuster wäre sicher stolz, zu sehen, dass „sein“ Weg und „sein“ Turm so beliebt sind. Ob es „modernen“ Erstbegeher der Neuzeit ähnlich geht? Oder freuen sie sich eher, je mehr Kletterer an „ihrer“ Kreation scheitern? Wichtig wäre meines Erachtens vor allem die Nachsanierung der vielen leichteren Wege gewesen. Ein 8a- oder 9a-Kletterer wird die zusätzlichen Ringe zwar unter Umständen schätzen, aber weit weniger benötigen als ein Einsteiger oder Genusskletterer.



| Reges Treiben auf den Türmen der Johanniswacht.

Die Auswertung der Umfrage kann in unserem topoguide-Magazin 2/2014 oder auf den SBB-Seiten nachgelesen werden.

Bereits damals haben wir mögliche Alternativen und Kompromisse zu Papier gebracht ohne (!) die über Jahrhunderte gewachsenen Traditionen gleich komplett über Bord zu werfen. Wie zum Beispiel das Klettern an Massiven freizugeben und „zeitgemäß“ einzubohren. Das Freilicht-Alpinmuseum an den Türmen könnte dadurch unangetastet erhalten bleiben. Auffallend dabei und eigentlich schade, dass 70-80 Prozent aller Türme, ähnlich wie in Franken oder den Dolomiten kaum noch oder nur sehr sporadisch Gipfelbucheinträge bekommen.

Aber das alles braucht wohl noch ein paar weitere Generationen und Verdauungseinheiten, sofern sich überhaupt etwas verändert. Dem Elbsandstein, als Klettergebiet und allen Kletterern wäre es meiner Meinung nach zu wünschen. Denn sowohl die Kletterei als auch die absolut ruhige und intakte Landschaft sind Weltklasse. Und genau davor, dass sich dies ändern könnte, haben viele Locals Angst. Berechtig? Vielleicht! Einen Eindruck davon wird man in einigen Jahren auf der tschechischen Elbseite bekommen. Denn dort rattern die Schlagbohrmaschinen bald täglich. Und soviel sei schon jetzt verraten: Die Kletterei ist zwar nicht so vielseitig wie auf der deutschen Seite, aber der Fels ist fest, unverschämt griffig, und Magnesia wird nicht nur geduldet, sondern ist in den höheren Graden sogar erlaubt. Und es gibt eine deutlich höhere Anzahl an Ringen sowie Nachrüstungen. Kurzum – ein Weltklassegebiet, das außerhalb der Region kaum jemand kennt und auf dem Radar hat. Von dem es bisher nur wenige brauchbare Infos gibt. Also hilft nur: Selbst erkunden und staunen, was die Natur und die Locals hier für den Kletterer geschaffen haben. Rohdiamanten gibt es reichlich aber zu Schmuckstücken werden sie erst durch den menschlichen Schriff.

### **Erste Schritte in die richtige (?) Richtung**

Doch zurück zur Johanniswacht. Einigen kleinen unbedeutenden Quacken, die so lange einen Dornröschenschlaf hielten und nun wachgeküsst wurden. Schier unglaublich, wie man darüber so vehement diskutieren und streiten kann. Klar, einmal angefangen und „aufgeweicht“, könnte dieses „Pilotprojekt“ auch anderen Ortes „Schule machen“, was aus der Sicht vieler sicherheitsbewusster Kletterer durchaus wünschenswert wäre, aber aus traditioneller anscheinend der „Supergau“. Wobei ich mich schon frage, ob ein bis zwei zusätzliche Ringe auf 30-50 m Wandhöhe ein so großer Sicherheitsgewinn und Traditionsverlust wären?



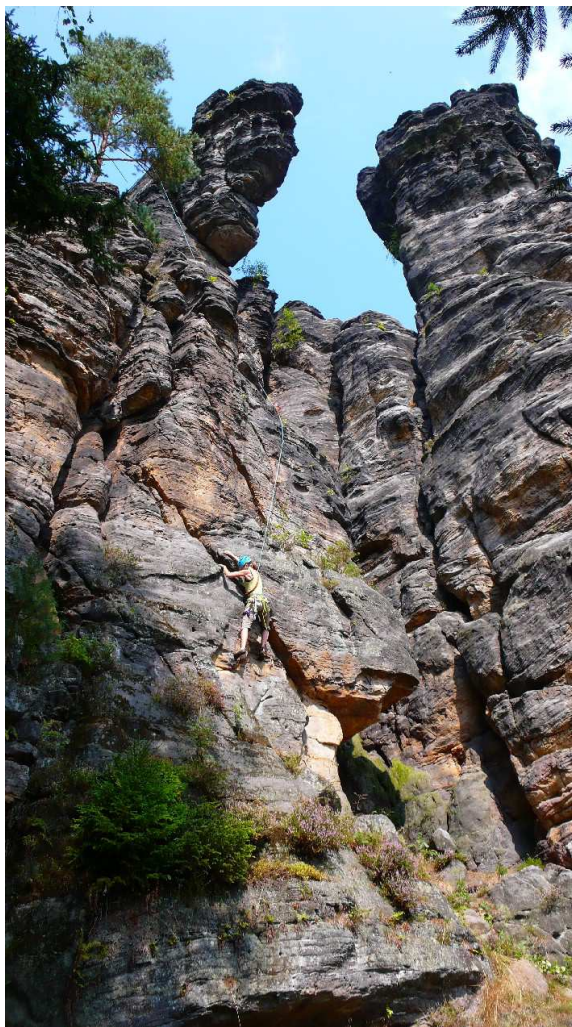
## Renaturierte Felsen wieder zum Klettern „freigeben“

Doch eines ist für mich unbestreitbar: Die „Felsen des Glücks“ sind nicht das Eigentum Einzelner! Sie sind ein Allgemeingut!!! Das heißt aber nicht, dass jedem auch immer und überall eine für sein Niveau geeignete Tour zur Verfügung gestellt werden muss. Doch wenn Wege über viele Jahrzehnte nicht wiederholt werden, zuwachsen und verkrauten, darf sicher darüber nachgedacht werden, ob man sie nicht für die Allgemeinheit wieder zum Klettern „freigibt“. Quasi das im Kletterführer erteilte Patent verfallen lässt. Inzwischen erfreut sich zum Beispiel die „Stumpfe Kante“ an der Johannismauer über so viele Begehungen an einem einzigen (!) Klettersonntag, wie sie vermutlich in all den Jahren zuvor nicht gesehen hatte. Und dabei ist dieser Weg nicht mal übersichert und die Crux noch vor (!) dem ersten „Schnuller“. Und auch dazwischen wären im „einfachen“ Gelände noch Bodenstürze möglich.

Das lässt für mich die Vermutung aufkommen: *„Wenn der Erstbegeher“ in seiner Route nicht auf den Boden fallen kann, gefällt ihm sein Weg nicht.“*

Offenbar fürchten viele, dass Klettern durch ein paar strategisch platzierte Ringe zu einer sicheren Sportart „verkommen“ könnte, und so ähnlich würde, wie in fast allen anderen Ländern dieser Welt. Sicher sollten die Sachsen stolz auf das sein, was sie sich hier geschaffen haben! Aber ob diese Tradition wirklich ohne jegliche Veränderung und Anpassung so erhalten bleiben muss? Oder ist sie doch eher den bescheidenen Möglichkeiten der Vergangenheit geschuldet, als es noch keine Akkubohrmaschine, keine dynamischen Kletterseile und keine Reibungskletterschuhe gab? Wollen wir wirklich auf ewig mit dem Eselskarren auf Holzrädern durch die deutschen Wälder fahren? Zumindest bleibt es auf Dauer an den meisten Felsen dafür ruhig und einsam. Aber ich denke eher, dass sich bei etwas besserer Absicherung die „Klettermassen“ an den 1147 Gipfeln und über 20.000 Wegen besser verteilen würden und es so zu weniger Problemen und „Schäden“ an den wenigen gut gesicherten und populären Felsen kommen würde.

Langfristig werden wir die Entwicklung sowieso nicht aufhalten. Wer Klettern möchte, wird Wege suchen, die zu ihm passen, und wer Autofahren möchte, sich ein Auto kaufen, um damit zu fahren.



| An der Glasgrundscheibe.

Das Treiben an der Johannismauer wird sich auch wieder beruhigen, das Klettervolk auf der Suche nach gut gesicherten Wegen weiterziehen und das Wasser wird auch weiterhin die Biela hinabfließen, wenn uns das Klima und die Weltpolitik keinen Strich durch die Rechnung machen. Und wir diskutieren weiter über ein paar zusätzliche Ringe an unbedeutenden Klippen!!! Haben wir alle keine anderen Probleme zu lösen?

Bielatal, im Jahrhundertsommer 2018  
Volker Roth

P.S. Warum gibt es eigentlich nur Schnuller in Blau und nicht in Rosa? Ist halt immer noch ein Männersport...

© topoguide.de 2018 – alle Rechte vorbehalten.  
Eine Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist gewünscht und ausdrücklich erlaubt.